

Eine Frage des Wollens

Rebecca M.

Die Geschichte spielt knapp nach den Ereignissen aus Woodwalkers – die Rückkehr, Band 4: „Der Club der Fabeltiere“.

Ein greller Vogelschrei fuhr durch das Zimmer, prallte an den Wänden ab und kam zu mir zurück. Das befriedigte mich jedoch keineswegs und meine Wut wuchs weiter. Wie eine Flamme, die einer Glut entspringt, loderte sie auf und mischte sich mit meiner eiskalten Enttäuschung, bis beide sich gegenseitig auslöschten und einen leeren, ausgebrannten Zorn hinterließen.

Mit zusammengekniffenen Augen schaute ich in den mannshohen Spiegel, der in meinem Zimmer an der Wand hing. Die Gardinen waren zugezogen, und dennoch spürte ich einen leichten Windzug in meinen Federn, der durch das gekippte Fenster ins Zimmer gelangte.

Denn genau das war das Problem – Federn! Federn überall, an meinen Beinen, auf meinen Armen und in meinem Gesicht. Was zur Hölle machten die Federn in meinem Gesicht?!

Ich zwang mich dazu, mein Gefühlschaos, welches gerade wieder hochkam, zu unterdrücken, und schloss die Augen. *Einatmen, ausatmen*, beschwor ich mich selbst, und spürte gleich darauf, wie sich die Federn in die Haut zurückzogen. Immerhin – die Verwandlung in die Menschengestalt beherrschte ich einwandfrei.

Ich öffnete wieder meine Augenlider und starrte mein Spiegelbild an. Das Spiegelbild starrte zurück. „Was, zum Teufel, ist diesmal schiefgelaufen?“, fragte ich mich selbst laut, während ich mich im Spiegel betrachtete. Keine Feder mehr da – gut. Stattdessen sah ich ein schlankes, mittelgroßes Mädchen von vierzehn Jahren mit dunkelblondem Haar und grünen Augen. Durchschnittlich, könnte man sagen. Die Art von Person, der man keine zwei Blicke zuwarf. Unauffällig, uninteressant.

Pah, wenn meine Schulkameraden wüssten, wie besonders ich bin, schoss es mir durch den Kopf. Ich war eine Woodwalkerin und kein verdammter Durchschnittsmensch! Meine Augen leuchteten mir entschlossen entgegen bei dem Gedanken – nur, um kurz darauf wieder einen verzweifelten Ausdruck zu bekommen. Eine Woodwalkerin, die es leider zum wiederholten Male nicht geschafft hat, sich so teilzuverwandeln, wie sie es wollte!

Bevor sich der Unmut breit machen konnte, zwang ich mich zum Durchatmen. Jammern nützt nichts, sagte meine Mutter immer. Also versuchte ich stattdessen, meine Tiergestalt komplett einzunehmen. Einfach, um aus der Menschengestalt rauszukommen.

Ich rief mir das Bild eines Steinadlers vor Augen, konzentrierte mich darauf und merkte im selben Moment, dass mein Körper sich zu verformen begann. Nun sprossen überall Federn aus meiner Haut, wo sie sich eben noch zurückgezogen hatten. Meine Nase und meine Mund verbanden sich zu einem scharfen Schnabel und meine Beine schrumpften zusehends. Kurz darauf grub ich meine Fänge in das Polster des Stuhls, während meine nun feinen Augen allerhand Details aufnahmen – leider auch das Detail, dass einer meiner Finger noch nicht verschwunden war.

Ach, komm schon, fluchte ich und konzentrierte mich noch ein letztes Mal. Erleichtert schaute ich zu, wie auch der letzte Finger verschwand und dichtem Gefieder Platz machte.

Auf einmal klopfte es an der Tür und meine Mutter steckte den Kopf herein.

„Ist alles gut, Nova?“, fragte sie leicht besorgt.

Ja, alles bestens, antwortete ich schlecht gelaunt. Meine Mutter musste es gemerkt haben, denn sie ließ nicht locker.

„Ich habe einen Schrei gehört – und ganz glücklich klang der nicht.“

Ja... verpatzte Verwandlung, informierte ich sie und klackte mit meinem Schnabel.

Anstatt zu gehen, kam die beste Erwachsene der Welt ins Zimmer und hockte sich neben den Stuhl, auf dem ich saß. „Was hast du denn diesmal versucht?“, fragte sie und strich mir über den Rücken. An den Stellen, die sie berührte, legte sich mein gesträubtes Gefieder sofort an.

Naja, du weißt doch... ich wollte eine Kreuzung aus meinen beiden Tiergestalten hinkriegen. Aber irgendwie bin ich stattdessen eine Art... Vogelmensch geworden.

„Oje“, meinte meine Mutter mit einem schiefen Lächeln. Ich erkannte sofort, dass sie sich gerade zwang, nicht zu lachen.

Das ist nicht witzig!, protestierte ich daher, merkte aber, dass ich nicht sehr überzeugend rüberkam.

„Hör mal“, sagte meine Mutter, „genau deswegen habe ich dir doch angeboten, auf eine Wandler-Schule zu wechseln. Dort lernst du, deine beiden Gestalten in den Griff zu bekommen.“

Hm, war meine einzige Antwort. Eigentlich klang das ja gar nicht *so* schlecht, aber andererseits hatte ich auch Freunde auf der „normalen“ High-School.

„Oder sollen wir es nochmal zusammen versuchen?“, bot sie mir an und ließ das Thema Schulwechsel bewusst ruhen.

Ma, das ist nett von dir, aber... *du weißt doch nicht, wie es ist, zwei Gestalten zu haben*, wandte ich ein und fing sofort einen strengen Blick auf.

„Nein, aber ich bin eine erfahrene Wandlerin, die dir bestimmt noch einige Tipps geben kann.“

Na schön, gab ich mich geschlagen. Was konnte schon schiefgehen?

Zehn Minuten später fand ich mich in dem nah gelegenen Wald wieder, der gleich neben unserem Haus anfang und sich über ein paar Kilometer erstreckte. Meine Mutter hatte gemeint, eine natürliche Umgebung würde mir bei der Verwandlung helfen. Ich hatte da so meine Zweifel.

Gut, schließe deine Augen, beschwor sie mich. Sie hatte ihre Adlergestalt angenommen und sich direkt über mir in einem Baum platziert, damit sie mich immer im Blick hatte. Aber hey, kein Druck!

Gehorsam schloss ich meine Augen.

Konzentriere dich zuerst auf deine Adlergestalt.

Gut, das konnte ich. Kurz darauf hockte ich als Vogel auf dem Waldboden und linste zu meiner Mutter hoch.

Und jetzt?, fragte ich etwas ungeduldig.

Jetzt wirst du einen direkten Wechsel deiner Tiergestalten machen – ohne die Menschengestalt als Hilfsbrücke zu nutzen.

Okay, kleiner Punkt an meine Mutter. Das machte tatsächlich Sinn. Bisher war ich nur von Tiergestalt zu Menschengestalt gewechselt, aber ich hatte noch keine vollständige Verwandlung zwischen meinen Tiergestalten vollzogen – zumindest nicht oft. Das lag vor allem daran, dass es einer gewissen Person in den Bäumen wichtig war, dass ich meine Menschengestalt hundertprozentig unter Kontrolle hatte. Und dann versuchte ich auch noch, aus dem Nichts eine Kreuzung hinzulegen!

Ich rief mir meine zweite Tiergestalt vor Augen und lenkte das Kribbeln in meinen ganzen Körper. Dieser streckte sich und wurde erheblich größer als ein Adler. Das Gefieder machte hellem Pelz Platz und Mund und Nase trennten sich voneinander.

Kurz darauf stand ich als junges Löwenweibchen auf dem Waldboden und richtete mich stolz auf.

Siehst du? Ist doch einfach, entgegnete ich selbstbewusst und legte mich auf den weichen Boden.

Abgesehen davon, dass dein Schwanz weg ist, war das schon sehr gut, ja, antwortete meine Mutter bemüht neutral, was ihr jedoch nicht ganz gelang. Zwei Sekunden später musste sie lachen.

Fauchend sprang ich auf und fuhr herum. Ich konnte meinen Schwanz tatsächlich nicht fühlen... o Gott, war das peinlich!

Schnell stellte ich mir wieder einen Löwen vor – und konzentrierte mich besonders auf die Rückseite des Tieres. Erleichtert bemerkte ich ein heftiges Kribbeln und kurz darauf hatte ich die Möglichkeit, wild mit meinem Schwanz hin- und her zu peitschen.

Passiert jedem mal, brummte ich zu meiner Mutter hinauf und setzte mich hin.

Wohl wahr, stimmte sie mir zu. *Und da diese Verwandlung so gut funktioniert hat, möchte ich, dass du noch, sagen wir, zwanzigmal zwischen den Tiergestalten wechselst*.

ZWANZIGMAL?!, entrüstete ich mich. Wenn sie das ernst meinte, würden wir noch morgen hier sitzen.

Das dauert viel zu lange!

Dann würde ich vorschlagen, dass du sofort anfängst. Also: Adlergestalt, bitte!

Es wurde ein langer Abend.

Zwei Wochen und viele (wirklich *vielen*) Übungsstunden später war meine Mutter der Ansicht, dass ich die beiden Gestalten gut im Griff hatte. Inzwischen konnte ich als Löwe in die Luft springen und als Adler davonfliegen, ohne den Boden nochmal zu berühren („Verwandlung im Sprung“ nannte sie das). Ich war ziemlich stolz auf mich – doch danach kam das eigentliche Ziel. Eine Kreuzung zwischen Löwe und Adler. Und nicht nur irgendeine Kreuzung. Was ich insgeheim wirklich wollte, war die Gestalt eines Fabeltieres. Genauer: Die eines Greifes!

Vor ein paar Wochen hatte ich eine Mail von einer Gruppe bekommen, die sich „Der Club der Fabeltiere“ nannte. Auf irgendwelchen Wegen hatte sie mitbekommen, dass ich eine Woodwalkerin mit zwei Tiergestalten war. Nur wussten sie nicht, welche Gestalten ich hatte und welches Fabeltier ich womöglich

darstellen konnte. In der Mail hatten sie mich gefragt, ob ich mich ihnen anschließen wollte, sofern es mir möglich war, ein Fabeltier darzustellen. Und das konnte ich ja auch theoretisch.

Nur wollte ich der Gruppe erst wieder zurückschreiben, wenn ich die Gestalt des Greifes bereits beherrschte – schließlich wäre es furchtbar peinlich, wenn alle sich perfekt verwandeln und ich die Einzige bin, die es nicht konnte. Aber das hatte sich als schwieriger herausgestellt, als ich anfangs dachte. Diese Mail war nun zwei Monate her und so langsam machte ich mir Sorgen, dass ich meine Chance verpasste. Doch mein Wunsch, andere Woodwalker in meinem Alter kennenzulernen, trieb mich voran, auch wenn ein Teil von mir nicht mit meinen Tiergestalten angeben wollte. Aber ich musste es einfach hinkriegen, musste diesen Club kennenlernen – andere Woodwalker in meinem Alter!

Jetzt stand ich auf einer kleinen Wiese im Wald und lauschte auf den leichten Wind, der durch die Baumkronen strich und meinen Rücken angenehm kühlte. Ich hatte meiner Mutter erklärt, dass ich eine Teilverwandlung mit den beiden Tiergestalten erstmal allein probieren wollte, ohne erwachsenes Publikum. Zum Glück hatte sie eingewilligt und so war ich am frühen Nachmittag in den Wald gewandert, um meinen ersten Verwandlungsversuch zu starten.

Ich schloss meine Augen und lauschte weiter auf die Brise. Im Hintergrund zwitscherten Vögel und irgendwo im Wald hämmerte ein Specht auf einen Baum ein, während die Sonne auf mein Gesicht schien. *Einen Schritt nach dem anderen*, ermahnte ich mich selbst und rief mir das Bild eines Löwen vor Augen, wobei ich die Vorstellung eines Greifen förmlich verdrängen musste. Eine direkte Greif-Verwandlung würde ich mit Sicherheit nicht schaffen, deswegen musste ich mich langsam rantasten.

Ein paar Sekunden später war ich vollständig zu einem Löwen geworden und strich ein paar Minuten auf der Lichtung umher, um richtig in die Gestalt reinzukommen. Dann setzte ich mich und konzentrierte mich auf den nächsten Schritt – einen Adlerkopf.

Wieder schloss ich meine Augen, ließ das Verwandlungskribbeln in mir aufsteigen und leitete es in meinen Kopf. Ich spürte förmlich, wie die Federn sprossen, doch ich hielt die Augen geschlossen. Erst, als das Kibbeln verebbt war, öffnete ich langsam und vorsichtig meine Lider.

Ich hatte keine Ahnung, ob es funktioniert hatte. Also trabte ich schnell zu einer Pfütze, die sich am Rand der Lichtung befand, und blickte auf die spiegelnde Oberfläche.

Kurz war ich sprachlos und startete einfach in die Pfütze, als läge dort die Antwort aller Fragen. Dann stieg ein Grollen in meiner Kehle auf, welches anschwellte und sich schließlich wie ein nahendes und vor allem wütendes Gewitter anhörte.

Trotz der starken Konzentration hatte ich die Verwandlung so stark vermässelt, wie ich es nur konnte. Statt eines Schnabels besaß ich ein gepanzertes Löwenmaul. Meine Ohren waren nicht verschwunden, sondern ragten mit Federn besetzt aus meinem Kopf hervor (gut, manche Greife hatten auch Ohren, deswegen war das nicht ganz so schlimm). Mein eines Auge war gelb, das andere goldbraun. Arrg, wieso nur musste ich jeden Versuch, zu einem Fabeltier zu werden, auf irgendeine Weise verpatzen? Danach hatte ich keine Lust mehr. Ich war frustriert und wütend. Meine Rückverwandlung hatte ich ohne Probleme hinbekommen, und so saß ich zwanzig Minuten später mutlos auf meinem Bett und versuchte, meinen Schreibtisch mit Blicken zu ermorden.

An meiner Tür klopfte es leise. Ich stöhnte innerlich auf, dennoch murrte ich: „Herein.“

Meine Mutter kam in mein Zimmer und setzte sich neben mich auf die Matratze. Das Bett kommentierte das mit einem Knarren, welches meine Mutter ignorierte. Besorgt schaute sie mich mit ihren warmen braunen Augen an.

„Hat es wieder nicht funktioniert?“, fragte sie mich mitfühlend und strich mir über den Rücken.

„Nein.“

Meine Mutter sagte nichts weiter, sondern saß nur stumm und tröstend neben mir. Und dafür war ich ihr sehr dankbar.

„Wieso gehst du nicht eine Runde spazieren?“, fragte sie, nachdem fast fünf Minuten verstrichen waren.

„Ich war doch gerade erst im Wald“, widersprach ich ihr. Nach diesem Ereignis wollte ich heute keinen einzigen Baum mehr sehen!

„Du musst ja nicht in den Wald. Du könntest auch in die Stadt laufen“, schlug sie mir vor.

Eine Runde in der Stadt zu drehen, klang definitiv besser, als weiter im Zimmer zu hocken. Also willigte ich ein, und kurz darauf war ich auf dem Weg in die Stadt.

Der Marktplatz war gut gefüllt, als ich dort ankam. Kein Wunder, schließlich war es Samstag und alle möglichen Menschen wollten ihre Einkäufe erledigen. Ich schlängelte mich durch die Menschenmenge, immer darauf bedacht, unauffällig zu bleiben. Geistig war ich jedoch abwesend. Immer wieder liefen

meine Gedanken im Kreis, wie in einem Karussell, und immer wieder kam ich auf die gleichen Fragen zurück. Wieso hatte die Verwandlung nicht funktioniert? Konnte ich es überhaupt schaffen?

Ich war so in Gedanken versunken, dass ich es sehr spät bemerkte. Ich fuhr hoch, als ich das Gefühl erkannte, welches mich plötzlich erfüllte: Es war ein Wandler in der Nähe.

Sofort klopfte mein Herz schneller, Hoffnung und Zweifel vermischten sich zu einer unsicheren Masse. Dann entdeckte ich sie.

Es waren fünf Teenager, zwei Mädchen und drei Jungen. Sie standen als Gruppe an einem schattigen Ort des Platzes und schienen zu diskutieren. Ich konnte nicht verstehen, worum es ging, und auch nicht sagen, ob alle von ihnen Woodwalker waren.

Vorsichtig näherte ich mich der Gruppe, die sich in einer Ecke des Platzes aufhielten, die von Bäumen und Sträuchern teilweise verdeckt wurde. Dieser Teil des Marktplatzes war durch den angrenzenden Park halb verwildert, wodurch sich ein Sichtschutz ergab. Nach einigen Metern konnte ich mit meinen feinen Ohren die ersten Worte aufschnappen.

Anscheinend hatte gerade eines der Mädchen das Wort. Sie hatte silberweiße Haare und starrte mit verschränkten Armen einen der Jungen an.

„Vergiss es, Diablo, so können wir das nicht machen. Hast du diese komischen Wahrheitssucher vergessen? Wir müssen es vorsichtig angehen.“

Der Junge namens Diablo starrte zurück. „Ich habe diese seltsamen Menschen nicht vergessen, Fay. Aber wir sind besser als all diese Leute zusammen. Was wollen die machen? Ein Einhorn und einen Pegasus verhaften?“ Sein Lachen kroch mir unter die Haut und ließ mich kurz schaudern, aber was die da sagten, klang spannend, und interessiert ging ich näher ran.

„Keine Sorge“, schaltete sich ein anderer Junge ein, der etwas älter war. „Wir sind ja vorsichtig und verschwinden wieder, bevor die Polizei eintrifft. Das hier ist nicht das Kaufhaus, sondern ein Platz ohne Security. Deswegen ist es hier auch ungefährlich.“

„Und wir können endlich ein Video aufnehmen, nachdem der Chaos-Puma es vermässelt hat“, fügte das andere Mädchen hinzu. Sie war sehr zierlich und nicht sehr groß. „Die Umgebung mit den Pflanzen passt sowieso viel besser zu uns. Und wenn sich nur du und Gary verwandeln, können die anderen im Notfall helfen.“

„Was soll das heißen: Nur Fay und Gary?“, fuhr Diablo dazwischen. „Ich dachte, nur Shen tritt heute nicht auf. Alle anderen tun es.“

„Ein Teufel passt nicht zu den sanftmütigen Fabelwesen“, widersprach das zierliche Mädchen ihm bestimmt. „Wir müssen es glaubhaft machen.“

„Okay, genug diskutiert“, schaltete sich Fay wieder ein. „Wir machen folgendes: Ich verwandle mich in den Pegasus, Gary in das Einhorn und du, Sophie, in die Fee. Dann haben wir das perfekte Elfentrio. Und vielleicht könntest du auch noch auf einem von uns reiten! Das würde die Performance perfektionieren!“ Sie sah bei den Worten vollkommen verträumt aus.

„Und was ist mit mir?“, empörte sich Diablo.

„Na gut, wenn du unbedingt dabei sein musst, kannst du ja den bösen Teufel spielen, der uns vom Platz jagt. Wir verschwinden in diese Gasse da und können uns ungestört zurückverwandeln, während du deinen Solo-Auftritt hast. Wie klingt das?“ Fay schaute Diablo entnervt an.

Der Junge nickte zufrieden und grinste. „Dann lasst uns anfangen!“

Wie auf ein Stichwort stellten sie sich auf, während einer der Jungen – vermutlich Shen – zur Seite ging und hinter einem kleinen, belaubten Baum Stellung bezog, während er sein Handy zückte.

Meine Gedanken wirbelten durcheinander, so als hätte jemand einen Mixer auf die höchste Stufe gestellt. Ich hatte ein paar Namen aus der Mail erkannt, und auch aus ihren Worten konnte ich diese Erkenntnis schließen: Es war der Club der Fabeltiere! Und sie waren hier, um einen Live-Auftritt hinzulegen – gleich würde ich sehen, was für einem Club ich da beitreten könnte.

Andererseits beschlich mich das ungute Gefühl, dass der Plan von ihnen keine gute Idee war. Meine Mutter hatte mich mein Leben lang ermahnt, mich niemals, unter keinen Umständen, in der Anwesenheit von Menschen zu verwandeln. Und diese Gruppe wollte genau das tun.

Und schon ging es los. Ehe ich mich versah, standen ein schneeweißer Pegasus und ein braunes Einhorn Seite an Seite im Schatten. Das Mädchen namens Sophie besaß nun schillernde Flügel, die leicht bebten. Schnell kletterte sie auf das Einhorn und nahm dort hoch erhobenen Hauptes Platz. Gary tänzelte kurz, und Fay schlug mit ihren Flügeln, bevor sie laut wieherte.

Wenn die Menschen nicht schon vorher die drei Wesen bemerkt hatten, so taten sie es jetzt. Ich sah viele offene Münder und verdutzte Blicke, ein Raunen ging durch die Menge. Meines Achtens hatte zumindest niemand die unheimlich schnelle Verwandlung gesehen, was meine Gedanken etwas beruhigte.

Einige Kinder lösten sich von ihren Eltern und trauten sich näher ran. Gary schnaubte sanft und trat stolz einen Schritt vor. Allerdings wirkte er nervös; seine Ohren drehten sich in alle Richtungen.

Mensch, Gary, komm mal runter, hörte ich Diablo schimpfen, der sich irgendwo bei den Büschen versteckt hielt, die den Platz säumten.

Fay stahl ihrem Freund die Show, als sie sich mit ausgebreiteten Flügeln aufbäumte und ein weiteres Mal angeberisch wieherte. Zeitgleich meinte sie: *Entspann dich und hab ein wenig Spaß*.

Auf dem Platz war es inzwischen still geworden, ein paar Leute tuschelten leise, aber alle anderen Geräusche waren verstummt. Sophie lächelte auf die Kinder hinunter, die nun drei Meter von dem Trio entfernt standen und es anglotzten. Eines der mutigeren Kinder ging noch näher ran, ich schätzte es auf zehn Jahre. Irgendwo aus der Menge hörte ich eine Mutter beunruhigt nach dem Kind rufen: „Mira, komm zurück! Das ist gefährlich!“ Mira tat, als hätte sie nichts gehört, und war Gary nun nah genug, um seine Nüstern streicheln zu können. Gary ließ es geschehen, auch wenn er noch immer nicht ganz glücklich aussah.

Auf einmal sah ich etwas in der Menge aufblitzen, und im ersten Moment dachte ich, es war eines der Handys, die auf die Gruppe gerichtet wurden. Doch als ich genauer hinsah, durchfuhr es mich einkalt. Dieser Mann dort, mittelgroß und mit einem braunen Schnurrbart, nur fünf Meter von Fay entfernt, zog langsam und unauffällig einen silbernen Revolver! Wollte der etwa auf die Fabeltiere schießen?! Wer tat den sowas?

Alles in mir wurde heiß und kalt. Ich musste irgendetwas tun, irgendwie musste ich diesen Mann ablenken! Doch wie lenkte man sicher eine Person MIT EINER SCHUSSWAFFE ab?

Meine Gedanken überschlugen sich, dennoch reagierte ich schnell.

Achtung Leute, der Mann hier hat eine Waffe!, schrie ich dem Club der Fabeltiere in den Kopf.

Was? Wo?, fragte Gary leicht panisch und begann, auf der Stelle zu tänzeln. Das Kind, welches gerade bei ihm war, fuhr erschrocken zurück.

Wer bist du überhaupt? Und wo?, hörte ich Diablos feindselige Stimme in meinem Kopf. *Willst du unsere Show kaputt machen? Verzieh dich, Fremder! Wir brauchen keine Saboteure!*

Hörte dieser Kerl denn überhaupt nicht zu? Es brachte nichts, irgendwie musste ich reagieren.

Mein Gehirn gab mir eine Antwort: Massenpanik. Gut, auf diesem Platz mit vielleicht dreißig Leuten war es eher eine Mini-Massenpanik, oder einfach eine Panik, aber besser als nichts. Ich könnte mich also in einen Löwen verwandeln und so die Menge auseinanderscheuchen. Andererseits... wenn der Mann mit dem Revolver trotz der Aufregung die Möglichkeit bekam, zu schießen, dann wäre alles für die Katz gewesen – und ich hätte durch meine Verwandlung am helllichten Tage das Geheimnis der Woodwalker in Gefahr gebracht. Und ein Löwe würde sicherlich in der Zeitung landen, und dann würde meine Mutter davon erfahren und vielleicht sogar der Rat der Woodwalker! Bei diesem Gedanken wurde mir schlecht. Ich musste also es irgendwie so machen, dass es nicht in den Nachrichten landen würde. Und ich wusste auch schon, wie. Denn der Club der Fabeltiere würde nur auf YouTube landen, wenn überhaupt. Und die seriösen Zeitschriften würden nur den Kopf schütteln und nichts hiervon glauben. Ich musste also zu meinem eigenen Schutz ebenfalls die Gestalt eines Fabeltieres annehmen.

Kein perfekter Plan – aber ich hatte keine Wahl.

Auf einmal durchströmte mich mein Selbstbewusstsein, und obwohl meine Greif-Verwandlungen bisher alles andere als erfolgreich gewesen waren, musste ich es versuchen.

Also schloss ich die Augen – und konzentrierte mich auf das Bild eines Greifen, als hinge davon mein Leben ab. Adrenalin durchströmte mich, und ich spürte, wie mein Körper sich innerhalb von wenigen Sekunden verformte. Plötzlich spürte ich nicht vier Gliedmaßen, sondern sechs. Und ohne die Augen zu öffnen, wusste ich: Ich hatte es geschafft.

Das darauffolgende Chaos war zum Brüllen – was ich auch tat, um auf mich aufmerksam zu machen. Die Menschen, die in der Nähe von mir gestanden hatten, fuhren zurück, und schoben die Menge mit. Der Mann mit dem Revolver wurde von seinem Ort weggedrängt, und in dem Chaos ließ er die Waffe fallen. Ich hörte ihn leise fluchen, doch die aufgeregte Menge übertönte ihn, sodass niemand außer ich ihn hören konnte.

Ich reagierte blitzschnell. Ohne darauf zu warten, dass jemand den Revolver an sich nahm, schoss ich vor und schnappte ihn mir. Ich warf ihn in das nächste Gebüsch, und rannte auf die Fabeltiere zu, die mich allesamt anglotzten und sich nicht rührten.

Verswindet, los! Die Show ist vorbei!, rief ich ihnen ungeduldig zu. Die Wahrscheinlichkeit, dass noch jemand eine Schusswaffe besaß, war zwar gering, aber sie war da.

Bewegt euren Hintern! Obwohl ich wusste, dass es riskant war, fiel ich Gary von vorne an – natürlich ohne ihn zu verletzen – sodass er scheute, kehrte um und in die schmale Gasse galoppierte, die sich der Club als Fluchtweg aufgespart hatte. Sophie schrie auf, konnte sich jedoch festhalten und blieb auf Gary sitzen.

Dann fauchte ich Fay an, in der Hoffnung, sie würde genauso reagieren. Doch anstatt Gary zu folgen, stieg sie vor Schreck und traf mich beinahe mit ihren Hufen. Ihr panisches *Lass mich in Ruhe!* gellte in meinem Kopf.

Ich wich mit klopfendem Herzen aus und schickte ihr stattdessen einen kehligen Adlerschrei entgegen, während ich nach ihr schnappte. Das wirkte, sie kam wieder auf dem Boden auf und stob in Panik in die Gasse.

Um die beiden anderen musste ich mich nicht kümmern. Sie waren noch in Menschengestalt und damit nicht in Gefahr. Ohne auf Diablos gedankliches Fluchen zu achten, lief auch ich in die Gasse und ließ den Platz hinter mir.

Und obwohl meine Gedanken wild durcheinanderwirbelten, wusste ich, dass ich diesem Club niemals beitreten würde. Sie brachten die Wandlerwelt in Gefahr, und dachten dabei nur an sich selbst.

Ich wollte nicht angeben, ich wollte mich nicht präsentieren. Und wegen dieser unbewussten Entscheidung hatten auch meine Verwandlungen zunächst nicht funktioniert, sondern erst, als mir ein anderer Grund, eine andere Situation, vorgegeben worden war.

Und das war mir nun klar.

Es war nie eine Frage der Übung oder eine Frage der Konzentration gewesen. Sondern eine Frage des Willens.